

Immer mehr Menschen lesen immer weniger Bücher. Mit besorgter Miene präsentierte der Vorsteher des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, Gottfried Honnefelder, zum Auftakt der 60. Frankfurter Buchmesse einige ernüchternde Zahlen: Der Umsatz im Sortimentbuchhandel ist um fast fünf Prozent zurückgegangen. Das klassische Buch ist auf dem Rückzug, der Online-Vertrieb am Gesamtmarkt beläuft sich inzwischen auf fünfzehn Prozent, und der E-Book-Verkauf hat sich in einem Jahr verdoppelt. Der gesamte Buchmarkt steht mit zwei Prozent im Minus. Das ist die schlechte Nachricht.

Krise? Welche Krise?

Wer allerdings die Hallen 3 und 4 besuchte, in denen die großen und kleinen deutschsprachigen Belletristik-, Fach- und Sachbuchverlage ihre Produkte ausstellen, bekam von einer solchen Krise der Branche wenig zu spüren. Im Gegenteil: allseits neue Politiker-Biografien, Ratgeberliteratur für alle Lebenslagen, nicht endende Reihen von Debütromanen und eine erstaunlich starke Zahl junger Autoren unter vierzig. Dazu eine nicht ganz neue, aber erfolgssichere Gattung: Das erzählende Sachbuch floriert, zumal seit der Leipziger Buchmesse, dem Frühjahrszwilling der Frankfurter Herbstmesse. Dort erhielten die Historiker Timothy Snyder und Ian Kershaw im März den Buchpreis zur Europäischen Verständigung. In ihren Büchern kartografieren sie weiße Flächen der europä-

ischen Geschichtslandschaft, die *bloodlands* im Osten zwischen Hitler und Stalin, das autoritätshörige *Ende* der NS-Diktatur 1944/45.

Florian Illies' Buch *1913. Der Sommer des Jahrhunderts*, das alle Aussichten hat, diesen Trend der epischen Collage zum Jahresende zu krönen, stand in den Regalen des S. Fischer Verlags gleich in Dutzenden von Blindbänden. Der Autor beleuchtet das kurze zwanzigste Jahrhundert, als es gerade beginnt, in Anekdoten und Arabesken zu sich selbst zu kommen. Das hat einen besonderen Reiz, weil man weiß, wie nach diesem Jahr Krieg und Terror in den Weltlauf einbrachen. So entsteht, wenn wir lesen, dass Kafka einen Liebesbrief schreibt, Chanel ihre erste Boutique eröffnet, Max Weber über die entzauberte Welt und Spengler über den Untergang des Abendlandes nachsinnt, eine fast filmische Folge szenischer Bilder. Geschichte wird erzählbar gemacht: Das ist nicht das unwichtigste Erfolgsrezept in der Frankfurter Büchergroßküche.

Die Frankfurter Herbstmesse 2012 hat ihren Ruf, die international bedeutendste und größte Fachmesse ihrer Art zu sein, auch diesmal eindrucksvoll bestätigt. Mehr als 7300 Aussteller aus über 110 Nationen haben 300000 Besucher angezogen, jeder Dreißigste davon ist ein Journalist. Aus den Büchern werden wenig später, manchmal auch kurz vorher, Rezensionen, Interviews, Porträts. Und die Literaturbeilagen der größeren Tageszeitungen geben dem Stoff, aus dem die Bücher sind, einen Raum, von dem das klas-

sische Feuilleton, das für die Buchbesprechung bis auf wenige Ausnahmen nicht mehr als eine Nische frei hat, nur träumen kann.

„Digitale Demenz“ oder Trumpfkarte „Inhalt“

In der Selbstverständigung der Buchbranche spielt das Thema der Digitalisierung eine immer größere Rolle. Kulturpessimisten warnen vor der „digitalen Demenz“ der Twitter-Generation, Schulreformer hingegen zaubern Lernstoffe auf Bildschirme, was man auf der Messe in einem „Cyber Classroom“ avisieren konnte. Womöglich vermag das aufs E-Book gestützte „social reading“, also der Austausch von Lesereindrücken und Lesereinsichten in Echtzeit, wenn auch nicht tiefere Lektüren, so doch anregende interaktive Benutzeroberflächen hervorzubringen. Der Warnruf der PISA-Studie, der zufolge zweiundvierzig Prozent aller Fünfzehnjährigen in Deutschland noch nie ein Buch zum Vergnügen gelesen haben, scheint an der rechten Stelle angekommen zu sein. Doch ob ein dreidimensionaler Unterricht etwas an der Leseunlust der meisten Schüler ändern kann, ist fraglich, jedenfalls, solange die Inhalte außen vor bleiben. Ohne Inhalt kann der Nutzer nicht zum Leser werden, wird die Geschichte nicht erzählt, sondern bloß gemacht. Sie mag größer werden, aber nicht unbedingt besser. Das Motto der auf der Buchmesse stattfindenden All-Media-Plattform „Storydrive“ lautet: „Maximize your story, maximize your business.“ Die Muse im Geschäftskorsett – darin ist auch ein vergnügungssteuerpflichtiges Prinzip enthalten: „Maximuse your business.“

Inhalte sind ein Schlüsselwort der Branche. Gemeint sind nicht tagesaktuell gesetzte und reißerisch klingende Themen wie *Europa braucht den Euro nicht* oder *Was macht die Liebe, wenn sie durch den Magen durch ist*. Bei den Inhalten geht es um die geprüfte Lesbarkeit der Welt. Ge-

tauscht werden auf der Buchmesse heute nicht mehr Bücher wie im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert, also in der Zeit vor der großen Leserevolution, als es noch keine Autorenhonorare und noch keine Urheberrechte gab, sondern Inhalte. Die kommen mehr und mehr aus Politik und Gesellschaft: Migration und Heimat, die Zukunft der Jugend in einer Methusalemgesellschaft, Klimawandel und Energiewende, demokratiekonformer Markt und marktkonforme Demokratie, Bürgerkrieg und Menschenrechte, Erinnerungskultur. Ersichtlich nehmen sich nicht nur Fachautoren solcher Themen an, sondern auch Verfasser sogenannter schöner Literatur. Der politische Autor kehrt zurück auf die Bühne der Literatur. Mutig überquert er die Grenzen zwischen Fakten und Fiktion.

Günter Grass riskiert dabei seine Glaubwürdigkeit. Das umstrittene israelkritische Gedicht „Was gesagt werden muß“, mit dem er im Frühjahr für große Unruhe sorgte, ist in seinem neuen, mit aquarellierten Federzeichnungen versehenen Gedichtband *Eintagsfliegen* abgedruckt. Ein Understatement: Die Literatur als die bessere Politik geistert durch viele seiner zornigen Gelegenheitsgedichte, darunter auch eine lyrifizierte Ansprache „An die Gemeinde meiner Feinde“. Grass' Ode „Mein Europa“ entwirft ein skeptisches Denkbild des Kontinents zwischen der „Kritik der Vernunft“ und dem „Krieg der Religionen“.

Heimat Europa

Der Wiener Romanautor Robert Menasse widerspricht vehement einer Euroskepsis, wie sie seit Enzensbergers galligen Europa-Essays Blüten treibt. Menasses Denkschrift *Der Europäische Landbote* ist ein Bekenntnis zur Heimat Europa. Der Titel erinnert an die Denkschrift „Der hessische Landbote“ von Georg Büchner, dessen 200. Geburtstag nächstes Jahr gedacht wird. Büchner war ein europäischer

Denker, seine Flugschrift das erste revolutionäre politische Pamphlet der Moderne. Menasse wählt einen maßvolleren Ton. Er hat Verständnis für die Wut der Bürger, tritt aber für ein postnationales subsidiäres „Europa der Regionen“ ein. Dieses Europa ist für manche Überraschung gut. Die Europäische Kommission, die Menasse in Brüssel ein Jahr lang intensiv studiert hat, hat offene Türen, ein kleines Budget und insgesamt weniger Beamte als die Stadt Wien. Und diese Europabeamten sind entgegen mancher Vorurteile nicht nur hoch qualifiziert, sondern geben sich manchmal auch heiter und selbstironisch.

Wer den Inhalt hat, dem gehört die Zukunft. Davon ist Thedel von Wallmoden gerade in Zeiten sinkender Umsatzzahlen überzeugt. Der von ihm geleitete Wallstein Verlag hat ein überschaubares, exzellentes Programm mit den Standbeinen Belletristik, Kulturwissenschaft, Geschichte und Philosophie, darunter immer wieder Preisträger (Bachmannpreis 2011) und Spitzenreiter auf Bestenlisten, die ja etwas anderes sind als Bestsellerlisten. Das E-Book gibt es auch, aber – so kommentiert die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 15. Oktober 2012 – der Self-Publishing-Ideologie „vom Wegfall der Türsteherfunktion der Verlage stellt sich Wallmoden tapfer entgegen“.

Markenzeichen Deutscher Buchpreis

Wie vielfarbig die Inhalte sind und wie wenig sich Aktualität und Qualität bei guten Büchern ausschließen müssen, lässt die Shortlist des Deutschen Buchpreises erkennen. Der Buchpreis gehört seit seiner Initiation 2005 zu den Markenzeichen der Frankfurter Messe. 2012 hat ihn die 1947 in Trier geborene Ursula Krechel erhalten für ihren Roman *Landgericht*. Erzählt wird die Geschichte eines jüdischen Michael Kohlhaas. Der Jurist Kornitzer kehrt 1947 aus dem kubanischen Exil in die Bundesrepublik Deutschland zurück mit dem

Ursula Krechel,
Gewinnerin des Deutschen Buchpreises 2012.

© picture-alliance/Sven Simon,
Foto: Elmar Kremser/SVEN SIMON



unbeugsamen Willen, getanes Unrecht wiedergutzumachen, in erster Linie seine Vertreibung aus dem Staatsdienst unter der NS-Diktatur. Doch der Richter wird zu seinem eigenen Henker, aus der „Verfolgung seiner Person“ wird die „Verfolgung seiner Ansprüche“. Krechels Roman erzählt das zuvor ungeschriebene Kapitel der Nachkriegs-Remigration, eine exakt dokumentierte, verspätete Geschichtslektion aus den Gründungsjahren der Bundesrepublik Deutschland.

Neben diesem literarischen Geschichtsbuch stehen fünf andere Romane auf der Shortlist. Sie belegen, dass der Buchpreis, der eigentlich „Romanpreis“ heißen müsste, weil Lyrik, Essaybände und Dramen bei der Auswahl nicht berücksichtigt werden, ein guter Spiegel der Gegenwartsliteratur ist. Kaum eine richtungweisende Tendenz, kaum ein wichtiges Thema fehlt auf der literarischen

Agenda. Clemens Setz' „Akte X“-förmig erzählter Roman *Indigo* über eine merkwürdige Kinderkrankheit steht neben Stephan Thomes realistischer Elitenkrisengeschichte *Fliehkräfte* und dem surrealen Roman *Robinsons blaues Haus* des 1927 geborenen Neurologen Ernst Augustin über globales Nomadentum. Auf diese Weise wird ein mehrheitsfähiger Geschmack standardisiert, der fast alle auf ihre Kosten kommen lässt. Religionsinhalte haben sich auf der Longlist erhalten. Etwa in Patrick Roths Roman *Sunrise*, einem 500-seitigen apokryph-biblisches Epos über den neutestamentlichen Joseph. Kurz vor der Buchmesse gab es bereits eine wissenschaftliche Fachkonferenz zu dem Buch im Marbacher Literaturarchiv.

Der zweite wichtige Preis der Buchmesse ist der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Seit 1950 wird er vom Börsenverein verliehen, dem Dachverband der Verlage und Buchhandlungen in Deutschland. Aktueller Preisträger ist der 1958 geborene chinesische Schriftsteller Liao Yiwu. Ein Signal für eine Literatur der Menschenrechte: Mit seinen Erinnerungen an die Haftzeit in China, zuletzt *Die Kugel und das Opium. Leben und Tod am Platz des Himmlischen Friedens* und dem Gedicht „Massaker“, das der Grund der Inhaftierung war, verkörpert Yiwu „den Widerstand aus dem Gedächtnis heraus. Er basiert auf einem Schrecken, der auf einer tieferen Ebene angesiedelt ist als das lange Eingesperrtsein und die körperlichen Qualen. Es ist die Angst davor, vergessen zu werden, umsonst gelebt und gelitten zu haben, die er mit allen Betroffenen des 4. Juni teilt“ – so die Kritikerin Felicitas von Lovenberg in ihrer Laudatio auf den Friedenspreisträger.

Vom Buch zum Film

Einer der stärksten Trends führt die Literatur zum Film, einem Medium, das andere Blicke – und Töne – kennt als die

Schriftsprache und naturgemäß auch ganz anders erzählt. Daniel Kehlmanns Topseller *Die Vermessung der Welt* ist inzwischen verfilmt, ebenso der Erfolgskrimi „Savages“ des Autors Don Winslow aus dem kalifornisch-mexikanischen Drogenmilieu. Der Regisseur Christian Schwochow hat sich Uwe Tellkamps DDR-Endzeitepos *Der Turm* angenommen, nach einem Drehbuch von Thomas Kirchner. Dem Film fehlt der musikalische Prolog, aus den mäandernden Handlungssträngen des Romans über den Verfall der bürgerlichen Nomenklatura in der DDR wird eine stringente Linie. Der in zwei Teilen zum Tag der Deutschen Einheit ausgestrahlte Film konzentriert sich auf das Schicksal der Dresdner Arztfamilie von Richard Hoffmann, der zwischen halbherzigem Protest und erzwungener Anpassung vergebens einen dritten Weg des Überwinterns in der Diktatur sucht. Dieses Doppelleben wird elegant und pointiert, außerhalb des Dunstkreises der „Ostalgie“, erzählt. Bereits die erste Szene des Films führt in die Selbstwidersprüche des von der SED profitierenden und zugleich drangsalierten Bürgertums. Der Chirurg Hoffmann (gespielt von Jan Josef Liefers) begibt sich mit zwei Kollegen nachts in eine Baumschule, um einen Weihnachtsbaum für seine Klinik zu rauben. Die meisten Bäume aber sind bereits mit Namensschildern für die Staatsbonzen reserviert. Als die als Weihnachtsmänner verkleideten Ärzte endlich die Axt an das Prachtstück des für Dresden zuständigen SED-Bezirksfunktionärs anlegen, taucht ein zweiter Baumräuber auf. Es ist der Pfarrer auf der Suche nach einem Baum für seine Kirche, in der inoffizielle Lesungen stattfinden. Wie sich zeigt, haben religiös-kulturelle Rituale keinen Platz in der Planwirtschaft. Demaskiert wird der Leerlauf eines Systems, das an sich selbst zugrunde geht. Deutlich wird dies auch in den Szenen, die Hoffmanns Sohn

Christian in einem Eliteinternat, beim Militär und bei der Strafarbeit sowie im jenen, die den Lektor Meno Rohde, Hoffmanns Schwager, im Kampf um die letzten autonomen Nischen der Kultur zeigen.

Mit ihren Büchern sind die Autoren die Helden der Buchmesse. Nirgends findet man so viele bekannte Namen und Nachwuchstalente beisammen wie bei den über 3000 Veranstaltungen der Messe. Für die meisten gilt, was Enzensberger in seinen neuen *Zehn-Minuten-Essays* schreibt: Der Durchschnittsverdienst der „Kreativen“ liege „unter dem eines Briefträgers“, die Arbeitslosigkeit sei hoch, die Altersarmut bekannt. Doch das Glücksversprechen des Kulturbetriebs sei unge-

brochen. Über 90 000 Erst- und Neuerscheinungen verzeichnet der deutsche Buchmarkt jährlich, darunter über 7000 Romane. Das kann auch die fleißige Jury des Deutschen Buchpreises nicht einmal mehr im größeren Ausschnitt zur Kenntnis nehmen. Das „Anlesen“ von drei Büchern täglich ist das Äußerste, was Hanns-Josef Ortheil gelingt. Und der passionierte Leser würde, so hat der Bücherwurm Arno Schmidt einmal errechnet, mit etwa drei Lektüretagen pro Buch eine maximale Lebensleseleistung von 5000 Büchern schaffen. Schmidts Rat ernüchert: „Sie haben einfach keine Zeit, Kitsch oder auch nur Durchschnittliches zu lesen!“ Halten wir uns also besser an die Kritik der Literatur als an die Krise des Buches.

Auswahlbibliografie von Neuerscheinungen auf der Frankfurter Buchmesse 2012

Hans Magnus Enzensberger: *Enzensbergers Panoptikum. Zwanzig Zehn-Minuten-Essays, Suhrkamp Verlag, Berlin 2012, 141 Seiten, 14,00 Euro.*

Florian Illies: *1913. Der Sommer des Jahrhunderts, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2012, 320 Seiten, 19,99 Euro.*

Günter Grass: *Eintagsfliegen, Steidl Verlag, Göttingen 2012, 103 Seiten, 28,00 Euro.*

Ursula Krechel: *Landgericht, Jung und Jung Verlag, Salzburg 2012, 492 Seiten, 29,90 Euro.*

Robert Menasse: *Der Europäische Landbote, Paul Zsolnay Verlag, Wien 2012, 112 Seiten, 12,50 Euro.*

Patrick Roth: *Sunrise. Das Buch Joseph, Wallstein Verlag, Göttingen 2012, 510 Seiten, 24,90 Euro.*

Clemens Setz: *Indigo. Roman, Suhrkamp Verlag, Berlin 2012, 479 Seiten, 22,95 Euro.*

Stephan Thome: *Fliehkräfte. Roman, Suhrkamp Verlag, Berlin 2012, 474 Seiten, 22,95 Euro.*

Ernst Augustin: *Robinsons blaues Haus. Roman, C.H. Beck Verlag, München 2012, 319 Seiten, 19,95 Euro.*

Liao Yiwu: *Die Kugel und das Opium. Leben und Tod am Platz des Himmlischen Friedens, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2012, 432 Seiten, 24,99 Euro.*